Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 6612.

Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft St. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

27. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 29. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 52 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 27. Dezember 1929. 10. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Neujahr.

Die Zeichen der Zeit.

Wenn die Uhr vom Kirchturm in der Neujahrsnacht ihre zwölf schweren Schläge erdröhnen läßt, dann springt im Herzen aller denkenden Menschen die gleiche Frage auf: „Was wird das neue Jahr uns bringen?" Und schon sind Propheten da, die den Fragenden ihre Weisheit anbieten, Zeitungspropheten, die weissagen, daß die weltpolitische Lage unbedingt einen neuen kriegerischen Zusammenstoß der Völker im kommenden Jahr bringen müsse, Börsenpropheten, die über Fallen und Steigen der Getreidepreise und sonstige wirtschaftliche Ereignisse glauben der Mitwelt ihre Weisheit mitteilen zu müssen. Torheit ist solches Prophetentum vor Gott. Es überschreitet die Grenze, die dem Menschen gesetzt ist und greift frevelnd in den Ratschluß Gottes ein, der allein das Weltgeschehen bestimmt.

Frommer und weisheitsvoller ist es, sich nicht in zwecklosen Spekulationen zu ergehen, sondern sich vertrauensvoll der Führung Gottes hinzugeben und auf die Zeichen der Zeit zu achten, die uns Gottes Weg weisen.

Es ist eigentümlich, daß wir bei sonst starker Beobachtung unserer P e r s o n wenig geneigt sind unser persönliches Leben ins Licht Gottes zu stellen. So viel ist aber sicher, daß erst dann unser Leben eine große Linie bekommt und uns verständlich wird, wenn wir es nicht aus dem Augenblick heraus betrachten, sondern es so ansehen, wie es wohl Gott sieht. An jedes Lebensereignis macht Gott sein Zeichen. Manchmal schaut uns dieses freundlich lobend an, manchmal erst drohend. Wenn wir heute an die Zeitzeichen Gottes in unserem Leben denken, ging es vorwärts mit uns auf dem Wege zu Gott oder rückwärts? Mancher von uns wird ein großes Stück Lebensweg zurücklaufen müssen, bis er dahin kommt, wo ein Zeitzeichen Gottes ihn freundlich angesehen hat. Dazwischen liegt eine lange Strecke Lebensweg, an die wir uns nicht gern erinnern, weil wir uns vor Gott schämen. Das müssen wir aber mit Gott in Ordnung bringen, sonst schleppen wir eine Last ins neue Jahr, die unseren Schritt müde macht und unser Gewissen quält. Wie freundlich von Jesus, daß er uns wieder zurecht helfen will! Zu sich lädt er alle Mühseligen und Beladenen ein. Durch ihn ein neuer Anfang im neuen Jahr, das wäre unüberbietbarer Gewinn.

Zeichen unserer Zeit in unseren H ä u s e r n. Eine Frage: wer von uns hat das alte Jahr geschlossen und das neue begonnen mit Gebet, Gesang und Bibelwort? So war es wohl noch in unserem Elternhause. Jetzt ist christliche Sitte selten geworden. Immer mehr tritt die Entwertung des häuslichen Lebens durch Steigerung des Erwerbs und Gesellschaftslebens in Erscheinung. Wer soll helfen gegen diesen Schaden der Zeit? Christus mit seiner Ewigkeit. Für christliches Familienleben in unseren Häusern zu sorgen, daß wäre eine große wichtige Aufgabe für das neue Jahr. Wie leicht läßt es sich gestalten. Paul Gerhard hat ihm seine Morgen- und Abendlieder geschaffen. Matthias Claudius hat die schlichte Einfalt und Wärme seiner Feste beschrieben. Ludwig Richter wird nicht müde, es uns in seinen Bildern vor die Augen zu stellen. Es ist an uns, es nachzuleben.

Und unser liebes V o l k. Es ist nach außen hin arm und schwach. Hoffnungslosigkeit schleicht durch unsere eigenen Reihen. Das ist ein Unrecht vor Gott. Das heißt unser Volk ohne Gott sehen. Er ist es ja, der es in seiner bestimmten Eigenart geschaffen hat. Er hat mit ihm seine Geschichte gehabt. Daher zurück zu Gott! Das bedeutet aber nichts anderes, als daß wir das wieder bewußt erringen, was uns droht verloren zu gehen. Heiliges, gottgewolltes Anliegen ist es z. B. unsere Muttersprache zu bewahren. Sie zu verleugnenen und zu vergessen ist Gottlosigkeit. Einst rühmte man die deutsche Treue, Gründlichkeit und Innerlichkeit. Wir werden uns diesen Ruhm erhalten, wenn wir uns bei all unserem Tun verantwortlich fühlen vor Gott. Mit das traurigste Zeichen unserer Zeit ist die Tatsache, daß man meint Volksgemeinschaft bauen zu können ohne Gott und unter Verachtung des göttlichen Sittengesetzes. Nur die Führer werden unser Volk aus der Tiefe in die Höhe führen können, die sich selber führen lassen von Christus ihrem Herrn.

Zeichen der Zeit sind Leuchtzeichen Gottes. Wer ihnen folgt, vor dem wird die dunkle Zukunft hell.

P. E i c h s t ä d t - Posen

Allerlei von der polnischen Landwirtschaft.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Die schwierige Lage der polnischen Landwirtschaft veranlaßt die maßgebenden Kreise nach Mitteln und Wegen zu suchen, die zur Verbilligung der Produktion beitragen können. So fand am 28. November bei Beteiligung der Vertreter der landwirtschaftlichen Wissenschaft, der Organisationen und Fachinstitute im Landwirtschaftsministerium eine Beratung über die rationelle Aufbewahrung und Nutzung der natürlichen Düngemittel statt. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Landwirtschaftsminister Niezabytowski hielten die Professoren Bujak und Mikulowski-Pomorski einen Vortrag über das Thema: „Aufbewahrung und Nutzung des Stalldüngers im Lichte der Wissenschaft" und „Zeitgemäße Aufgaben der staatlichen, kommunalen und öffentlichen Faktoren auf dem Gebiete der rationellen Nutzung der natürlichen Düngemittel". Da gerade diese Frage sich sehr günstig auf die landwirtschaftliche Produktion in Polen auswirken kann, wurde eine Studienkommission gewählt, die die rationellste Methode für die Aufbewahrung und Nutzung der natürlichen Düngemittel unter Berücksichtigung unserer Verhältnisse, sowie einen Plan über die eventl. wissenschaftlichen Untersuchungen auf diesem Gebiete ausarbeiten soll. Gleichzeitig soll der Verband der landwirtschaftlichen Organisationen ein Programm für eine Propagandaaktion sowie eine Aktion zur wirtschaftlichen Förderung der Landwirte bei der Einführung von rationellen Mitteln und Einrichtungen für die Aufbewahrung der natürlichen Düngemittel ausarbeiten. Die Arbeiten sollen Mitte Januar nächsten Jahres beendet sein, worauf eine erneute Beratung zwecks Beschließung des ganzen Programms für eine rationelle Nutzung der künstlichen Düngemittel stattfinden wird.

In der letzten Zeit beschäftigt sich die Fachpresse wiederum sehr stark mit der intensiven oder extensiven Wirtschaftsweise. Professor Janowski nimmt im „Rolnik" 47 zu dieser Frage Stellung und kommt zu dem Schluß, daß die Extensivierung der Wirtschaft höchstens bei der Anwendung des Kapitals Beachtung finden sollte, denn unter intensiver Wirtschaftsweise versteht man nicht nur eine Wirtschaftsweise mit großem Kapitalsaufwand, sondern gleichzeitig auch einen hohen Aufwand an geistiger und körperlicher Arbeit. Wir müssen daher gerade in der gegenwärtigen Zeit auf eine möglichst starke Intensivierung vor allem der geistigen Arbeit dringen, wobei wir ihren Wirkungsgrad durch eine zweckmäßige Arbeitseinteilung und zielbewußte Organisation beträchtlich steigern können. Denn dann werden die Unkosten dieselben bleiben, ihre Ergiebigkeit wird aber zunehmen. Beim Kapital hingegen muß das leitende Motiv in der Steigerung der reinen Einnahmen und nicht in der Steigerung der Produktion erblickt werden. Zwecks Feststellung der Rentabilität der einzelnen Produktionszweige sind daher Buchführungsergebnisse notwendig, da wir nur dann ermitteln können, wie weit die Steigerung des betreffenden Produktionszweiges noch rentabel ist und wie weit wir einen Produktionszweig durch einen anderen, der mehr einbringt, ersetzen können. Wir müßten daher diese Untersuchungen nicht nur nach der Menge, sondern auch nach der Art der Produktion durchführen, wobei stets der leitende Gedanke die Steigerung der Rente sein muß.

Der Chilesalpeterstreit ist noch immer nicht beendet. Professor Niklewski fühlt sich veranlaßt, Dr. Kosiński, den Vorsitzenden des Verbandes der Versuchsstationen, auf dessen Versuchsergebnisse vom Jahre 1928 sich die wichtigsten Denkschriften wegen Einführung des Chilesalpeterzolles stützten, gegen die persönlichen Angriffe des Handelsministers Kwiatkowski in Schutz zu nehmen. Dr. Kosiński hat seine Versuchsergebnisse mit den einzelnen Stickstoffdüngemitteln mehrere Monate vor dem Inkrafttreten der Chilesalpeterverordnung veröffentlicht, so daß man ihm nicht ohne weiteres den Vorwurf machen kann, daß er an der Prochilesalpeteraktion persönlich interessiert war. Die Wirkung der Düngemittel war im Jahre 1928 wegen der ungünstigen klimatischen Verhältnisse sehr schlecht. Auch Professor Niklewski hat in dem genannten Jahre in den von ihm durchgeführten Versuchen eine bedeutend schlechtere Wirkung des Ammonsalpeters zu Zuckerrüben als des Chilesalpeters beobachten können. Hingegen wirkte Ammonsalpeter bzw. Nitrofos zu Getreide sehr gut, manchmal sogar noch besser als Chilesalpeter und Kalkstickstoff. Um die bedeutend schlechtere Wirkung des Ammonsalpeters zu Zuckerrüben zu ermitteln, ließ Professor Niklewski im Laboratorium Versuche durchführen, die gezeigt haben, daß sich bei Ammonsalpeter in einer bestimmten Verdünnung mit Wasser in der Erde Stickstoffverluste ergeben haben. Besonders nachteilig nach dieser Richtung wirkten sich die schweren Böden bei Gegenwart von Kalk aus. Der Kalk scheint sich mit dem Salpeterteil zu Kalksalpeter zu verbinden, wobei der Ammoniakteil frei wird und in die Luft entweicht. Die Verluste sind besonders dann groß, wenn der Ammonsalpeter als Kopfdüngung ausgestreut wird und in der nächsten Zeit kein Regen fällt, so daß er nicht rasch genug in den Boden gelangen kann. Die bessere Wirkung des Ammonsalpeters zu Getreide als zu Zuckerrüben erklärt sich Professor Niklewski damit, daß man dieses Düngemittel zu Getreide entweder zeitig im Frühjahr streut, wo der Boden noch feucht ist oder nach dem Ausstreuen eineggt oder einhackt, während Ammonsalpeter zu Rüben zu einer Zeit gestreut wird, wo der Boden schon bedeutend trockener ist. Wird er als Kopfdüngung gegeben, so kann es leicht vorkommen, daß er längere Zeit liegen bleibt, wodurch sich dann Stickstoffverluste ergeben, wenn nicht gerade in der allernächsten Zeit ein Regen fällt. Sollten auch Feldversuche die Richtigkeit dieser Theorie bestätigen, so ist sie für die praktische Landwirtschaft von ungeheurer Bedeutung, denn dann dürfen wir Ammonsalpeter bzw. Nitrofos bei der Anwendung als Kopfdüngung nicht oben liegen lassen, sondern müssen dieses Düngemittel sofort nach dem Ausstreuen eineggen oder einhacken.

Der Anteil der Landwirtschaft an der polnischen Warenausfuhr ist im steten Wachsen begriffen. Trotzdem ist die Handelsbilanz noch passiv. Im Laufe der letzten 10 Monate betrug die Ausfuhr 2 302 Millionen, die Einfuhr 2655 Millionen Zloty. In diesen 10 Monaten wurden für 152 Millionen Zloty Getreide, Mehl, Grütze, Erbsen und Fisolen ausgeführt, während im vergangenen Jahr in derselben Zeit nur für 63 Millionen ausgeführt wurden, so daß die Steigerung 150% beträgt. Kartoffeln wurden in diesem Jahr für 19 Millionen im vergangenen für 14 Millionen ausgeführt Auch die Zuckerausfuhr ist um 80% und zwar von 53,5 Millionen auf 94,3 Millionen gestiegen. Am wenigsten hat die Fleisch- und Viehausfuhr zugenommen. In derselben Zeit im vergangenen Jahr wurde für 232 Millionen, in diesem Jahr hingegen für 241 Millionen Vieh und Fleisch ausgeführt. Ebenfalls Butter, Eier und Käse hielten sich ungefähr die Wage. 200,3 Millionen Zloty im vergangenen, stehen 198,5 Millionen Zloty in diesem Jahr gegenüber. Von Ölkuchen und Kleie wurden im vergangenen Jahr für 38,5 Millionen, in diesem für 46,2 Millionen ausgeführt. Die Ausfuhr von anderen tierischen Produkten blieb ungefähr dieselbe. Im vergangenen Jahre waren es für 50 Millionen in diesem für 52 Millionen Zloty. Von verschiedenen Sämereien, Lein, Korbweiden usw. wurden im vergangenen Jahr für 63 Millionen in diesem Jahr für 72 Millionen an das Ausland verkauft. Holzprodukte wurden in diesem Jahr für 412 Millionen, im vorigen Jahr für 497 Millionen exportiert. Der prozentuelle Anteil der Land- und Forstwirtschaft an dem gesamten Export betrug in diesem Jahr 59%, im vergangenen 61,1%. Wenn wir jedoch nur die Landwirtschaft ins Auge fassen, so stieg die Ausfuhr von 36,8% auf 41,1%.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 23. Dezember 1929

Bank Kwilecki Potocki i Ska	75.— zł	Lubań, Fabr. przetw. ziemn. I—IV Em. (37 zł)	—.— zł
Bank Przemysłowców I—II Em. (100 zł)	—.— zł	L. Hartwig I. zł-Em. (50 zł)	—.— zł
Bank Cukrownictwa (19. 12.)	148—146 zł	Dr. Roman May I. Em. (50 zł)	88.— zł
Bank Związku I. Em. (100 zł)	—.— zł	Pozn. Spółka Drzewna I. Em. (100 zł)	—.— zł
Bank Polski-Akt. (100 zł)	172.— zł	Młyn Ziemiański I. Em. (100 zł)	—.— zł
Poznański Bank Ziemian I. Em. (100 zł)	—.— zł	Unia I.—III. Em. (100 zł)	—.— zł
Browar Krotosz. (20. 12.)	26.— zł	Akwawit (250 zł)	—.— zł
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł)	48.50 zł	4% Pos. Landschaftl. Konvertierungspfdbr.	88.— %
Centrala Skór I. zł-Em. (100 zł)	—.— zł	4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke	—.— %
Centrala Rolników	—.— zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. v. dz.	22.50 zł
Goplana I.—II. Em. (10 zł)	—.— zł	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. v. 1 Doll.	93.— %
Hartwig Kantorowicz I. Em. (100 zł)	—.— zł	5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu $) (20.12.)	66.— zł
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł)	41.— zł		

Kurse an der Warschauer Börse vom 23. Dezember 1929.

10% Eisenb.-Anl.	102.50 %	1 Dollar = zł	8.88
5% Konvert.-Anl. (21. 12.)	49.— %	1 Pfd. Sterl. = zł	43.44
6% Staatl. Dollaranleihe pro 10 Dollar	80.50 %	100 schw. Franken = zł	173.15
100 franz. Franken = zł	35.07	100 holl. Guld. = zł	359.12
100 österr. Schilling = zł	125.33	100 tsch. Kr. = zł	26.42¼

Diskontsatz der Bank Polski 8½%

Kurse an der Danziger Börse vom 23. Dezember 1929.

1 Doll. = Danz. Gulden	5.122	100 Złoty = Danziger Gulden	57.51
1 Pfund Sterling = Danz. Gulden	25		

Kurse an der Berliner Börse vom 24. Dezember 1929.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	168.41	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosgsrecht. f. 100 Rm. = dtsch. Mk.	6.75
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.20	Ostbank-Aktien	36.—%
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.374	Oberschles. Kokswerke	90.25%
100 Złoty = dtsch. Mk.	46.875	Oberschles. Eisenbahnbedarf	64.—
1 Dollar = dtsch. Mark	4.1735	Laura-Hütte	45.50%
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90.000 dtsch. Mk.	250.50	Hohenlohe-Werke	76.—%

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(17. 12.)	8.885	(20. 12.)	8.885	(17. 12.)	173.19	(20. 12.)	173.16
(18. 12.)	8.885	(21. 12.)	8.882	(18. 12.)	173.16	(21. 12.)	173.15
(19. 12.)	8.883	(23. 12.)	8.88	(19. 12.)	173.16	(23. 12.)	173.15

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danzige Börse.

(17. 12.)	8.90	(20. 12.)	8.90
(18. 12.)	8.90	(21. 12.)	8.90
(19. 12.)	8.90	(23. 11.)	8.90

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Vereins-Kalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden. Wreschen: Donnerstag, 2., 16. und 30. Januar, bei Haenisch. Kurnik: Donnerstag, 9. Januar, bei Brückner.

Landw. Verein Ostrowieczno veranstaltet am Dienstag, 31. 12., im Saale zu Ostrowieczno sein diesjähriges Wintervergnügen. Beginn 6 Uhr. Zur Vorführung gelangen die Theaterstücke: 1. „Die geliebte Dornrose“. 2. „Baron von Schreckenstein und sein Diener“. 3. „Der Kuhhandel“ oder „Die heiratslustige Witwe“. Anschließend Tanz. Sämtliche Mitglieder sowie Mitglieder der Nachbarvereine und deren Angehörige sind hierzu herzlichst eingeladen. Hoene.

Bezirk Posen II.

Landw. Verein Wartosław. Die für den 3. 1. angesagte Filmvorführung fällt aus.

Kinovorführungen finden statt:

Kreisverein Neutomischel. Sonntag, 29. 12., nachm. 5 Uhr, Uraufführung des Hopfenfilms in der „Krzestowianka“ am Neuen Markt in Neutomischel. Die Mitglieder sämtlicher landwirtschaftlicher Vereine des Kreises und deren Angehörige werden hierzu herzlichst eingeladen. Pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Landw. Verein Kąkolewo. Generalversammlung Sonnabend, 4. 1., nachm. 5 Uhr, bei Neumann. Abends 7 Uhr, Vorführung landw. Lehr- und Unterhaltungsfilme. Recht zahlreiches Erscheinen, auch der Angehörigen, erwünscht.

Landw. Verein Opalenica. Wintervergnügen am Sonntag, 5. 1., bei Blonia in Opalenica. Beginn nachm. 5 Uhr. Vorführung landwirtschaftlicher Lehr- und Unterhaltungsfilme. Pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Vergnügungen:

Landw. Verein Zirke. Winterfest am Sonnabend, 11. 1., bei Heinzel. Beginn abends ½7 Uhr.

Landw. Verein Neutomischel. Winterfest Montag, 13. 1., nachm. 6 Uhr, bei Hoedt in Przyłęk. Vorführung des Theaterstücks: „Der wahre Jakob“. Die Mitglieder aller Nachbarvereine sind herzlichst eingeladen. Rosen

Bezirk Bromberg.

Versammlungen finden statt:

Verein Królikowo. 29. 12., nachm. 2 Uhr, im Gasthause Kijewski-Królikowo.

Verein Ludwikowo. 3. 1. 1930, nachm. 2 Uhr, im Gasthause Müller-Ludwikowo.

In beiden Versammlungen Vortrag des Herrn Krause-Bromberg.

Bauernverein Fordon und Umgegend. Generalversammlung 6. 1. 1930, im Hotel Krüger-Fordon. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag: Willi Damaschke-Bromberg. 3. Rechnungslegung. 4. Ergänzungswahl des Schriftführers. 5. Verschiedenes. Um Zahlung der Sterbebeiträge wird ersucht. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache.

Verein Exin. 9. 1. 1930, nachm. 4 Uhr, im Hotel Rossek-Kcynia.

Verein Mirowice. 10. 1. 1930, nachm. 5 Uhr, im Hause Bosse-Mirowice.

Verein Jabłówko. 12. 1. 1930, nachm. 2 Uhr, im Gasthause Thielmann-Jabłówko. In allen 3 Versammlungen Vortrag des Herrn Krause-Bromberg.

Verein Koronowo. Der Verein feiert am 16. 1. 1930 sein Wintervergnügen. Beginn 7 Uhr abends im Saale Hotel Nowak-Koronowo. Zur Deckung der Unkosten Eintritt pro Person 1 Złoty, Familienkarte 2 Złoty.

Verein Mochle. 17. 1. 1930, nachm. 4 Uhr, im Gasthause Joachimczak-Mochle.

Verein Wilcze. 18. 1. 1930, mittags 12 Uhr, im Gasthause Gałczyński-Wilcze.

In beiden Versammlungen Vortrag des Herrn Dir. Reissert-Posen über „Obstbaumpflege mit Tafelzeichnungen“.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden. Adelnau: Donnerstag, den 2. 1. bei Kolata. Krotoschin: Freitag, den 3. 1. bei Pachale.

Versammlungen finden statt:

Verein Wilscha. Sonnabend, 28. 12., nachm. 3 Uhr, bei Lampert in Friedrichsdorf. Vortrag über „Landwirtschaftliche Tagesfragen.“

Haushaltungskursus Zduny. Kursuseröffnung Donnerstag, 2. 1., nachm. 3 Uhr, bei Doms-Zduny. Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

Verein Kobylin. Montag, 6. 1. (Heilige 3 Könige), nachm. 2 Uhr, bei Taubner. Vortrag von Herrn Tierzuchtinspektor Barwich-Pępowo über: „Viehzucht- und -Fütterungsfragen.“ Außerdem wird Herr Radtke-Posen über „Versicherungen“ sprechen.

Verein Latowitz. Mittwoch, 8. 1., nachm. 3 Uhr, im Konfirmandenzimmer.

Verein Deutschdorf. Mittwoch, den 8. 1., abends 6 Uhr, bei Knappe.

Verein Raschkow. Donnerstag, 9. 1., nachm. 1 Uhr im Hotel Polski in Raschkow.

Redner in letzten 3 Versammlungen Herr Gartenbaudirektor Reissert-Posen. Die Frauen und Töchter der Mitglieder sind zu diesen Versammlungen besonders eingeladen.

Bezirk Rogasen.

Ortsgruppe Romanowo. Montag, den 6. Januar, nachm. 6 Uhr, (Feiertag), Kinovorführung in Romanowo, Gasthof Müller.

Landw. Verein Schmilau (Smikowo). Dienstag, den 7. Januar, Kinovorführung.

Landw. Kreisverein Czarnikau. Mittwoch, den 8. Januar, abends ½7 Uhr, Wintervergnügen mit Kinovorführung im Brauereigarten.

Landw. Verein Niewiemko-Wyszynki. Donnerstag, den 9. Januar, abends ½7 Uhr, Wintervergnügen mit Kinovorführung im Müllerschen Saal.

Bauernverein Ritschenwalde. Am Sonnabend, dem 11. Januar, abends 7 Uhr, feiert der Bauernverein Ritschenwalde bei Tiesmer sein diesjähriges Wintervergnügen unter Mitwirkung des Gemischten Chor-Posen, der auch einige Theateraufführungen bringt. Die Mitglieder der Nachbarvereine sind herzlich eingeladen.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch am 27. 12. und 10. 1. 1930
Wollstein am 3. 1. und 17. 1. 1930.

Am 29. 12., nachm. 2½ Uhr Werbeversammlung in Potrzebowo, Kreis Lissa. Vortrag vom Unterzeichneten über Zweck und Tätigkeit der Welage (Gasthaus Stabrey).

Ortsverein Wollstein: Versammlung am 3. 1., nachm. 5 Uhr in Jaromierz. Vortrag des Unterzeichneten über Erbrecht, Überlassungsverträge und Testamente. Geschäftliches.

Am 4. 1. Werbeversammlung um 1 Uhr in Rostarzewo, bei Wunsch um 4 Uhr in Reklinek. In beiden Versammlungen spricht der Unterzeichnete über Zweck und Tätigkeit der Welage.

Ortsverein Bojanowo: Am 5. 1. Schlußfeier des Haushaltungskursus. Näheres wird im Verein bekanntgegeben.

Ortsverein Reisen (Rydzyna): Versammlung am 5. 1., nachm. ½5 Uhr Vortrag von Herrn Sültemeyer-Dominowo über den Zweck der genossenschaftlichen Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte. Aussprache über eine Kinovorführung im Februar.

Kreisverein Gostyn: Versammlung am 5. 1., nachm. 4½ Uhr in der Bonboniere. Vortrag von Herrn Privatdozent Dr. Herbst-Danzig über rationelle Milchviehfütterung. Anschließend um 7½ Uhr Theatervorführungen und Tanz. Der Vorstand ladet auch die Frauen und Angehörigen unserer Mitglieder zu dem Vortrag freundlichst ein.

Kreisverein Schmiegel: Versammlung am 6. 1., nachm. 4 Uhr im Gasthaus Amerika. Vortrag von Herrn Direktor Reissert über Gegenwarts- und Zukunftsfragen im Obstbau. Geschäftliche Mitteilungen. Wir laden auch die Angehörigen unserer Mitglieder freundlichst ein.

Ortsverein Wulsch (Olszewo): Schlußfeier des Haushaltungskursus am 9. 1. Näheres wird im Verein bekanntgegeben.

Ortsverein Rawitsch. Kinovorführung am 11. 1., nachm. 7½ Uhr im Schützenhaus. Anschließend Tanz.

Ortsverein Jutroschin: Kinovorführung am 12. 1. Näheres wird im Verein bekanntgegeben.

Ortsverein Katschkau (Kaczkowo): Kinovorführung am 13. 1. Näheres gibt der Verein bekannt.

Ortsverein Lindensee (Krzycko-Wielkie): Kinovorführung am 14. 1., nachm. 6½ Uhr.

Ortsverein Tarnowo: Kinovorführung am 15. 1., nachm. 6½ Uhr.

Bezirksverein Lissa: Versammlung am 16. 1., nachm. 4 Uhr. Vortrag von Herrn Prof. Christiansen-Breslau: „Wie gewinne und verwerte ich den anfallenden Stallmist am vorteilhaftesten".

Netz.

9 Bücher. 9

Kalender für die landwirtschaftlichen Gewerbe — Brennerei, Preßhefe-, Essig- und Stärkefabrikation sowie Kartoffeltrocknerei. 46. Jahrgang 1930. Herausgegeben vom Verein der Spiritusfabrikanten Deutschlands. 1. Teil: Hilfs- und Schreibkalender; 2. Teil: gewerbliches Hilsbuch. Verlag: Paul Parey, Berlin. Preis zusammen 6.50 RM.

Auch der diesjährige Kalender für die landwirtschaftlichen Gewerbe enthält neben dem üblichen Kalendarium und einem Schreibkalender eine Anzahl von sehr wichtigen Artikeln und Tabellenmaterial, das jedem Betriebsunternehmer und Leiter eines landwirtschaftlichen Nebengewerbes mancherlei umständliche Berechnungen erspart. Die weiteren Kapitel beschäftigen sich mit der Einrichtung von Brennereien, Verbrauch an Brennstoffen, Dampf und Wasser, mit der Betriebskontrolle, mit dem Ausbeuteverhältnissen und mit noch anderen jeden Brenner interessierenden Fachfragen. Auch die Kornbranntweinbrennerei, Preßhefe-, Essig-, Stärkefabrikation und Kartoffeltrocknung kommen zu ihrem Rechte. Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit der Sauerfutterbereitung. Der 2. Teil enthält wichtige Bestimmungen aus der Gesetzgebung, statistische- und Vereinsnachrichten, Schulwesen usw. Der Kalender braucht wohl keiner besonderen Empfehlung.

Ein anderer Spezialkalender ist das von Benno Martini begründete **Milchwirtschaftliche Taschenbuch für 1930**, das bereits im 32. Jahrgang im Verlag Paul Parey erscheint und von Dr. W. von Altrock herausgegeben wird. Preis 4.— RM. Neben dem Kalendarium und Schreibkalender finden wir darin kurzgefaßte Artikel und wichtiges Tabellenmaterial aus der gesamten Milchwirtschaft. Es würde zu weit führen, wenn wir auf dieses umfangreiche Material hier näher eingehen wollten. Die Anschaffung dieses Kalenders wird vor allem jedem Molkereileiter und Besitzer bestens empfohlen. Im 2. Teil finden wir das Reichsadreßbuch der Molkereien in Deutschland. Wir erhalten weiter Auskunft über öffentliche Einrichtungen zur Förderung der Milchwirtschaft und des Molkereiwesens im Deutschen Reiche über Absatzorganisationen und über die Gesetzgebung und Verwaltung auf milchwirtschaftlichem Gebiete.

Ein anderer Spezialkalender ist das J. Neumanns **Taschenbuch für Fischer und Teichwirte 1930.** Verlag von J. Neumann in Neudamm und Berlin. Auch hier ist neben einem Kalendarium ein Schreibkalender für Tagesvermerke enthalten. Der Kalender enthält weiter eine Reihe von verschiedenen Tabellenformularen, die auf die Fischzucht Bezug nehmen, sowie vieles andere Aufklärungsmaterial aus diesem Gebiete. Mit besonderem Interesse wird jeder Fischzüchter den Artikel „Verhalten des Fischers bei Fischsterben" von Prof. Schiemenz lesen. Wir finden ferner darin ein Arbeitskalender für die Fischerei, das ABC der Karpfenfütterung, kurze Richtlinien für Forellenfütterung, Gesichtspunkte für die Wertschätzung unserer Fischgewässer u. a. m. Der Kalender verdient daher besondere Beachtung.

Der Große Brockhaus, Band II. Alles, was sich im Alphabet zwischen Asuncion in Paraguay und dem polnischen Marktflecken Blazowa bewegt, hat im II. Band des Großen Brockhaus eine Heimstätte gefunden. Der „Große Brockhaus" versteht vortrefflich, sich mitten in unser heutiges Leben hineinzuversetzen und betrachtet als seine Aufgabe, nicht nur Auskunft zu geben, sondern auch Winke und Ratschläge für das tägliche Leben, für Beruf und Familie, für Arbeit und Mußestunden. Den Kaufmann werden besonders Artikel wie „Arbeitsvertrag" oder „Ausfuhrtechnik" fesseln. Unter dem Stichwort „Bilanz" findet er genaue Angaben zur Aufstellung und Beurteilung eines Vermögensnachweises. Dem Beamten werden die Besoldungstabelle oder die ausführlichen Darlegungen über Beamtenorganisationen und Beamtenrecht wertvoll sein. Ein Artikel „Betriebsrat" unterrichtet über die neuesten Bestimmungen auf dem Gebiete der Arbeitsgesetzgebung in Deutschland und im Ausland. Der Musikfreund findet in den Ausführungen über „Beethoven" das Musterbeispiel einer knapp gehaltenen und doch erschöpfenden biographischen Darstellung. Das beigegebene Bildmaterial kann man sich nicht reichhaltiger denken. Der Artikel „Bienenzucht" gibt klare und praktische Anweisungen für Bienenwirtschaft. Der Praktiker, der Gelehrte, der Journalist, die Hausfrau, sie alle werden ihre helle Freude an dem Band haben. Um eine Vorstellung von der drucktechnischen Vollkommenheit des Werkes zu erhalten, betrachte man die Tafel, „Bildnismalerei", die uns durch die Geschichte der Malerei von Jan van Eyck bis Liebermann und van Gogh führt. Durch die Verwendung der Autotypien im Text wird die Anschaulichkeit des Textes sehr erhöht. Selbst dem Gebildeten ist es heute unmöglich, jede Sache und jeden Ausdruck zu verstehen, der ihm in der Zeitung oder im Gespräch begegnet, und so braucht jeder heute ein modernes Nachschlagewerk. Das bandweise Erscheinen des großen Brockhaus ermöglicht die Anschaffung eines so notwendigen Nachschlagewerkes.

Sammlung Göschen **Volkswirtschaftspolitik** von Dr. R. van der Borght, durchgesehen von Prof. Dr. Adolf Günther. Berlin und Leipzig Walter de Gruyter & Co. Preis 1,50 Rm. Gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo der Staat einen so ungeheuren Einfluß auf die Gestaltung der Wirtschaft eines Landes nimmt und auch bei uns in Polen die Bevormundung der gesamten Wirtschaft durch den Staat sogar so weit ging, daß man von einem zunehmenden Etatismus sprach, dürfte es auch für jeden Landwirt von Interesse ein, sich mit den Aufgaben der Volkswirtschafspolitik näher vertraut zu machen. Das leitende Prinzip jeder Volkswirtschaftspolitik müßte sein, das Gesamtwohl zu wahren. Die Schrift klärt uns darüber auf, auf welche Weise und in welchem Umfange die gesamte Volkswirtschaft durch staatliche Maßnahmen beeinflußt werden kann. Wie weit die Volkswirtschaftspolitik diesem Ziel im einzelnen Fall nachkommt, darüber werden wir uns dann ein Urteil bilden können, wenn wir mit den Grundsätzen der Volkswirtschaftspolitik vertraut sind. Ohne näher auf den Inhalt und die verschiedenen Einflüsse der Volkswirtschaftspolitik auf das gesamte Wirtschaftsleben eines Staates eingehen zu wollen, möchten wir jedem Landwirt, der auch über dieses wichtige Thema aufgeklärt sein will, das Studium dieser Schrift empfehlen, die sich wegen der knappen, sehr übersichtlichen und leicht verständlichen Darstellung des Stoffes hierzu ganz besonders gut eignet.

14 Fragekasten und Meinungsaustausch. 14

„Die Kuh melkt durch's Maul".

Mit Interesse habe ich die im Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt Nr. 50 aufgeworfene Frage „für oder wider" die Zufütterung von Kraftfutter während der Fütterungszeit der grünen Zuckerrübenblätter gelesen und es seien mir daher trotz der schon sehr eingehenden Ausführungen der verehrlichen Schriftleitung noch einige Worte zu obiger Frage gestattet. Jeder wird voll und ganz dem Herrn Fragesteller — wie es auch schon in der Antwort lautet — beipflichten, daß es in jedem einzelnen Zweige des vielseitigen landwirtschaftlichen Betriebes — daher auch in der Kuhhaltung bzw. Milchgewinnung — darauf ankommt, die Produktion nur so weit zu steigern „soweit sie sich noch rentiert". Wenn jemand heutzutage wirklich — nennen wir's — die „Eitelkeit" haben sollte, nur deswegen ohne Berechnung viel zu futtern, um am Schluß des Jahres im Milchkontrollverein mit der höchsten Milchmenge zu glänzen, der wird schon dadurch gerichtet, wenn er nicht nur die Milchmenge, sondern auch die verabfolgten Futtermittel (Stärkewerte) mit denen in anderen Herden vergleicht. Nur die richtig durchgeführte Leistungsfütterung kommt für uns in Frage, denn nur durch die mit Überlegung angewandten Produktionsmittel

kann die in ihrer Existenz so hart bedrohte Landwirtschaft diese Zeit der Agrar- und Wirtschaftskrisen mit fallenden Produktenpreisen und steigenden Produktionsmittelpreisen ohne Schaden überdauern.

Nach Kellner beträgt der Nährstoffgehalt von frischen Zuckerrübenblättern 1,4% verdauliches Eiweiß und 7,8% Stärkewert in 1 Doppelzentner. Nach den in dem hiesigen und anderen Milchkontrollvereinen gesammelten Erfahrungen kann der Nährstoffbedarf durch das Rübenblatt zur Erzeugung (je nach Güte) von höchstens 10 Liter Milch gedeckt werden. Soll also ein Kuh mehr Milch geben, muß derselben je nach Milchergiebigkeit Kraftfutter zugegeben werden. Ob dies nun noch rentabel ist, möchte ich hier kurz darzulegen versuchen. Zur Erzeugung von 15 Liter Milch sind 1,05—1,10 verdauliches Eiweiß und 6,0—7,0 % Stärkewerte erforderlich, die z. B. durch Zufuttern von 1 kg Erdnußkuchen (hochwertig) und 5 kg Gerstenstrohhäcksel zu erreichen sind. Erdnußkuchen ist franko Vollbahnstation z. Zt. je 100 kg für ca. 58 zł zu bekommen, also würde das Zufüttern ca. 58—60 gr kosten. Es verbliebe also ein täglicher Verdienst von ca. 70 gr bei einer Verwertung von 26 gr in der Molkerei. Noch günstiger stellt sich der Reingewinn bei einer Kuh, die eine Milchergiebigkeit von 20 Litern hat, da dazu nur 1,30% verdauliches Eiweiß und 7,0% Stärkewerte erforderlich sind. Außerdem spricht **gegen** das Nichtzufüttern von Kraftfutter, erstens, daß die Kuh während der Nurzuckerrübenblattfütterung gezwungen ist, ihre Körpersubstanz anzugreifen und dadurch bestimmt herunterkommen muß, zweitens ist man nicht gezwungen, bei dem Übergang zu der Trockenfütterung ein Mehr an Futter der Kuh zu geben, das sie erst wieder zur Auffüllung der hergegebenen Reservestoffe verwendet, statt das Futter in Milch umzusetzen.

Mit obigen kurzen Ausführungen — ähnliche sind bereits des öfteren in den Fachzeitschriften wie der Landwirtschaftlichen Illustrierten Zeitung, der Tierzucht u. a. m. behandelt worden — glaube ich jeden Zweifel behoben zu haben, daß, wenn eine richtig bemessene Kraftfutterzugabe zu den Zuckerrübenblättern gegeben wird, bei den oben angegebenen Preisen noch immer ein Gewinn bleibt, andererseits der Gewinn aber nur scheinbar ist, er ist der Substanz entnommen. X. Y. C.

15 Futtermittel und Futterbau. 15

Körner- und Futter-Mais.

Von Kulturbaumeister **Plate**-Posen.

Die niedrigen Getreidepreise der letzten Jahre gaben manchem vorwärtsstrebendem Landwirt Veranlassung, darüber nachzudenken, ob nicht der Anbau anderer Früchte in Erwägung zu ziehen sei. Aus diesem Grunde wurde die Frage des Maisanbaues auf einer der letzten Sitzungen des Acker- und Wiesenbauausschusses der Welage-Posen behandelt, zumal im Interesse der Futtersilage im vergangenen Sommer durch den Versuchsring Pepowo auf dem Gute Krzyzanki ein wohlgelungener und vielsagender Maisanbauversuch durchgeführt wurde. Mein Referat über den Maisanbau und dem genannten Versuch gebe ich hiermit gern unseren Landwirten zur Kenntnis.

Der Mais ist eine Pflanze der südlicheren und wärmeren Gegenden und soll von Columbus nach Europa gebracht worden sein. Von den vielen Züchtungen gedeihen aber auch eine Anzahl Sorten in unseren Breitengraden in Nordamerika und Europa. Besonders in dem ausgesprochenen Ostkontinentalklima Posens bringen es eine Anzahl Maiszüchtungen auch in ungünstigen, kühlen Sommern zur Samenreife.

Die guten Futtererfolge und die Widerstandsfähigkeit des wärmebedürftigen Maises gegen unsere, den anderen Grünlandspflanzen gefährliche Sommertrockenperiode, geben Veranlassung, uns genauer mit dem Maisanbau zu befassen. Im Süden der Wojewodschaft Posen, in den Gegenden von Lissa, Rawitsch und Ostrowo, baut der kleine Besitzer alljährlich regelmäßig Mais zu Futterzwecken an. **Leider wird hier die vorzügliche Futterwirkung des Maises nicht genügend erfaßt, denn immer wieder sieht man, daß der Mais bis in den Spätherbst und Winter auf dem Felde steht und als strohiges hartes Futter geerntet wird. Richtig dagegen ist es, die sehr süßen saftigen Stengel mit den grünen Blättern und den nahezu milchreif gewordenen Maiskolben zeitig zu ernten, grün zu verfüttern, oder zu trocknen oder in den Silo zu stampfen.**

Ueber den sachgemäßen Anbau kann uns der Maiszüchter, Herr Rittergutspächter Laschke-Góreczki, Kr. Koźmin, über seine Erfahrungen in der Provinz Posen am besten Auskunft geben. Im Zuchtgarten pflanzt er auf 55 × 55 Zentimeter im Quadrat je drei Körner. Nachher erfolgt ein Verziehen, so daß nur stets eine Pflanze verbleibt. Zur Körnergewinnung im Feldbestande wird der Mais in 60 Zentimetern Reihenentfernung und 20 Zentimeter Abstand in den Reihen gepflanzt. Als Aussaat genügen dann 15—20 Pfund pro Morgen. Für Futterzwecke kann man die Reihenentfernung enger wählen. Bei Drillsaat benötigt man eine Aussaat von 50—70 Pfund pro Morgen.

Der stickstoffbedürftige Mais verlangte eine reichliche Zuckerrübendüngung. In Góreczki gibt man Rinderdünger und ferner pro Morgen 1 Zentner 40prozentige Kali, Zentner Thomasmehl und 1 Zentner Kalkstickstoff.

Da der Mais eine Keimtemperatur von 10° Celsius und mehr benötigt, so kann man bei uns selten die Saat vor Mitte Mai ausführen. Um sich vor Beulenbrand des Maises, der leicht ein Verkalben bewirken kann, zu schützen, kann man den Mais mit Kupfervitriol beizen.

Gleich nach dem Legen der Saat erscheint der größte Feind des Maisanbauers, nämlich die Krähen, welche die Körner mit großer Geschicklichkeit im Boden finden und auffressen. Das beste Mittel gegen Krähenfraß ist eine zuverlässige Bewachung des Feldes bis der Mais etwa 10 Zentimeter hoch geworden ist. Empfohlen wird auch, kleine Lappen, die in eine Mischung von Stinköl oder Franzosenöl (Oleum animale voetidum) mit Alkohol und Terpentin zu tränken und auf dem Felde auszulegen. Das Eintauchen des Maises in Stinköl hat sich nach meiner Beobachtung nicht bewährt. Sehr zweckmäßig ist jedoch ein Verfahren des ehemaligen Silobesitzer Rubehn-Jaryn bei Filehne, welcher eine Holzbütte zu $^2/_3$ mit Mais anfüllte und soviel Wasser daraufgoß, daß der Mais gerade bedeckt wurde. Nach etwa 24 Stunden war der Mais so stark angequollen, daß die Bütte gefüllt war. Der Mais wurde dann zwecks oberflächlicher Trocknung an der Luft ausgebreitet. Daraufhin erfolgte schnellstens das Verlegen des Maises (je 2 Körner) durch die Mädchen. Dieses Verfahren hatte den Vorzug, daß man an Saatgut sparte, und der vorgequellte Mais schnell zum Keimen kam, wodurch die Gefahr des Krähenfraßes erheblich verringert wurde. Dem Wasser kann man auch etwas Jauche oder Stinköl beifügen.

Der Mais ist zunächst zu hacken und möglichenfalls zu jauchen. Bei 30 bis 40 Prozent Höhe behäuselt man ihn. Inzwischen ist die Tagestemperatur soweit gestiegen, daß das Wachstum sehr schnell von statten geht und wesentliche Bodenbearbeitungen nicht mehr nötig sind. Wer Körner ernten will, tut im Interesse der Bestäubung und Kreuzung gut, bei einer Reihe Pflanzen um die anderen die männlichen Blütenstände abzuschneiden. Die geernteten Maiskolben werden zum Trocknen auf den Speicher aufgehangen oder auf Nägel gesteckt. Dann werden die Körner mit einem Maisrebler von den Kolben abgerieben und sortiert. Maisrebler für Hand- und Kraftbetrieb liefert die Loebel-Universal in Beuthen O.-Schl., Redenstr. 5. In Góreczki erntete man pro Morgen 19 bis 30 Zentner handelsfähige Saat.

Zu Futterzwecken kann man den Mais sehr gut noch nach Winterwicke, die zu Grünfutter verwendet wurde, anbauen, wie dies im vergangenen Sommer mit gutem Erfolge in der Abmelkwirtschaft Strzeszyn bei Posen geschah. Auch kann man Mais auf sorgfältig umgebroche-

nen genügend trockenen und warmen Wiesen mit humosen Lehm oder Schlick und stark schlickhaltigem Moor anbauen.

Außerordentlich wichtig ist die Sortenfrage, für die uns der auf rübenfähigen und nicht rübenfähigen, sandigem Boden durchgeführte Versuch in Krzyzanki wertvolle Anhaltspunkte gibt. Der Versuch auf leichtem Boden hatte starke Ausfälle und Unregelmäßigkeiten im Bestande aufzuweisen, so daß Gewichtsermittlungen nicht angestellt wurden, weil bezeichnende Zahlenergebnisse nicht zu erwarten waren. Auf dem rübenfähigem Boden waren alle Maissorten gut gediehen und zeigten ihre charakteristischen Eigenschaften. Nachstehend ist deshalb nur das abgekürzte Ergebnis für den Versuch auf rübenfähigem Boden wiedergegeben.

Maissortenversuch 1929 in Krzyzanki.

Boden: rübenfähig. lehmig — Saat 24. 5. 29. (etwas zu spät)
Pflanzraum: 40 × 60 cm — Ernte 28. 9. 29. (für Körnerernte zu früh)
Ernte in Ztr. pro Morgen bei lückenlosem Bestande.

Maissorte	Kolben ungetrock.	Gesamtgrünmasse	Bewertung der Kolben	Grünmasse	Bemerkung
1. Virginischer Pferdezahn	—	249,5		1	auch für leichten Boden
2. Afrikanischer	—	247,9		2	verl. best. Boden
3. Pettender Pferdezahn	64,6	240,6	5	3	Futter und Silomais auch für leichten Boden
4. Góreczki	63,1	173,4	6	8	viel Krähenfraß
5. Bydgoska 22	69,9	179,9	3	7	kleinkörnig
6. Janetzkis früher	79,8	222,3	1	4	
7. Badener weiß	64,8	182,1	4	6	
8. „ gelb	71,8	190,3	2	5	

Die Versuchsparzellen wurden gedüngt: im Herbst mit Stallmist, im Winter mit Jauche, im Frühjahr mit 1 Zentner Ammoniak (kein Kali). Die Saat erfolgte am 24. Mai 1929 auf 40 × 60 Zentimeter Standweite und die Ernte am 28. 9. 1929.

Ueber Bestand und Versuchsergebnis ist über die einzelnen Sorten folgendes zu sagen:

1. **Virginischer Mais** war auf leichtem und schwerem Boden bis zu 2,50 Meter hoch geworden und brachte ca. 250 Zentner grüne Futtermasse.

2. **Afrikanischer Mais** war auf leichtem Boden sehr schwach und höchstens 2 Meter hoch. Der leichte Boden hatte ihm nicht zugesagt. Auf schwerem Boden hatte er dagegen nahezu so viel Grünmasse wie der Virginische Mais gegeben.

Auffallend war, daß beide Maissorten keinen Kolbansatz zeigten, was als ein sehr ungünstiges Ergebnis dieser Sorten anzusehen ist. Das bessere Gelingen des Virginischen Maises auf leichtem Boden gegenüber dem Afrikanischen dürfte die Ursache dafür sein, daß in den letzten Jahren der Virginische Mais in der Wojewodschaft zu Futterzwecken beliebter wurde.

3. **Pettender Pferdezahnmais**, eine ungarische Züchtung, die nach meiner Information in letzter Zeit in Deutschland beliebt geworden ist, zeigte selbst auf leichtem Boden einen ebenso starken Wuchs wie der Virginische Mais (240 Zentner pro Morgen). Das Erfreulichste aber war, daß die stets einzelnen kräftigen Halme je einen großen, milchreifen Kolben hatten. Hierdurch wird dieser Mais bei großer Massenergiebigkeit für Futterzwecke sehr viel wertvoller, und es kann unseren Futtermaisanbauern geraten werden, diesen Pettender Pferdezahn an Stelle des Virginischen und Afrikanischen Pferdezahnmaises anzubauen. Dieser Mais dürfte sich auch für Silozwecke infolge der notwendigen Milchreife sehr gut eignen.

4. **Góreczki-Körner-Mais** zeigte auf leichtem Boden sehr reichlichen Kolbanansatz und war ca. 1.50 Meter hoch geworden. Das Gesamtergebnis für diesen in der Wojewodschaft Posen gezüchteten Mais war auffallender Weise nicht günstig ausgefallen, was vermutlich auf eine zu frühe Ernte dieses Körnermaises zurückzuführen ist.

5. Der Bromberger Mais **Bydgoska 22** zeigte auf leichtem und schweren Boden einen reichlichen Kolbenansatz, war früh reif, hat jedoch ein kleines Korn

6. **Janetzkis Frühmais** hatte auf leichten und schweren Böden viel Kolben, war gut bestockt, litt aber sehr stark unter Beulenbrand. Trotzdem war auf Rübenboden der Körnerertrag mit nahezu 80 Zentner ungetrockneter Kolben am höchsten.

7. **Weißer badischer Mais** war auf leichtem Boden mittelgroß und hatte reichlichen Kolbenansatz. Er schien im Bestande besser als der gelbe badische Mais zu sein.

8. **Gelber badischer Mais** zeigte einen etwas geringeren Wuchs als der weiße. Auf schwerem Boden ergab sich jedoch beim Körnerertrag ein besseres Ergebnis als beim weißen badischen Mais. Der gelbe badische Mais wurde auf meiner Empfehlung hin, in der Abmelkwirtschaft Strzeszyn, (ca. 200 Milchkühe) nach Winterwicken-Grünfutter angebaut. Hier besteht der Acker meist aus sehr leichtem Boden und es sind nur wenig Wiesen vorhanden. In unserer Sommertrockenheitsperiode tritt in Strzeszyn infolgedessen sehr leicht Futtermangel in dieser Zeit ein. Durch den Maisanbau wurde sie jedoch in diesem Jahre trotz der späten und langanhaltenden Trockenheit glatt überwunden. Die in trockenen Zeiten beständige und recht ergiebige Luzerne war aufgebraucht, worauf man mit Grünmaisfütterung begann. Am ersten Tage der Maisfütterung ging der Milchertrag zurück. Am nächsten Tage war jedoch dieselbe Milchmenge zu verzeichnen, wie bei der Luzernefütterung, und sie blieb auf dieser Höhe. Es zeigte sich, daß bei der Verfütterung des gehäckselten Grünmaises die Kühe sich stets zuerst die süßlichen, milchreifen Kolbenstückchen aussuchten. Hieraus geht hervor, daß wir unbedingt danach streben müssen für Futterzwecke solchen Mais anzubauen, welcher in unserem Klima die Milchreife erlangt. Auf Grund der guten Erfahrungen der richtig durchgeführten Maisfütterung wird man in Strzeszyn den Maisanbau in den nächsten Jahren erweitern. Bei dieser Gelegenheit möchte ich hinweisen auf den Aufsatz „Futterrüben und Mais" von Prof. Dr. Fingerling aus Leipzig-Möckern in Nr. 43 der „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Berlin". Denjenigen Landwirten, die nicht Mitglied der D. L. G.-Berlin sind, gebe ich folgende für uns bemerkenswerte Sätze aus diesem Artikel wieder:

„Ein Vorteil des Maisanbaues ist darin zu erblicken, daß er auch in trockenen Jahren nicht ganz versagt, und in solchen Jahren gerade der Retter aus einer großen Futternot ist. Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß der Mais zu den Futterpflanzen gehört, deren Haltbarmachung durch Einsäuerung mit unbedingter Sicherheit gelingt. Fehlschläge, wie sie bei dem Einsäuern anderer Futterpflanzen auftreten, kommen kaum vor; wenigstens haben wir in 10 Jahren keinmal eine schlechte oder gar unbrauchbare Dauerware erhalten. Solange wir auf unserem Gute in Möckern (bei Leipzig) keine Futtersilos hatten, reichten weder Heu noch Stroh noch Rüben aus, um mit 8 Kühen durch den Winter zu kommen. Seitdem wir 16 Morgen Wiese umgebrochen haben, und darauf Mais bauen, haben wir im Winter Futter in Hülle und Fülle für 30 Stück Großvieh. Jetzt reicht das Heu aus, denn anstatt der 6 Kg., die wir früher je Tag und Kopf fütterten, bekommen die Kühe nur noch 2 Kg. Auch reichen die Rüben aus, denn an Stelle der früher gereichten 50 Kg. geben wir jetzt 20 Kg. Von 4 Hektar ernteten wir rd. 2400 Doppelzentner (300 Zentner je Morgen) Silomais. Je Tag und Stück Großvieh 25 Kg. Maissilage gerechnet, reicht diese Ernte bei 30 Rindern für 160 Tage aus. Am auffallendsten hat sich das Vorhandensein ausreichender Raufuttermittel im guten Ernährungszustande der Tiere zu erkennen gegeben."

Da voraussichtlich Herr Prof. Dr. Fingerling auf der nächsten Tagung der W. L. G. am 23. oder 24. Januar 1930 in Posen einen Vortrag halten wird, so steht zu erwarten, daß man über diese für die hiesige Land-

wirtschaft so wertvolle Fütterungsfrage Näheres erfahren wird, denn die Milchpreise, welche viel sicherer und fester sind als die Getreidepreise, haben in den letzten Jahren auch bei uns ein großes Interesse an den gesamten Fütterungsfragen hervorgerufen.

18 Genossenschaftswesen. 18

Die Frau im Genossenschaftswesen.

II.

Die schlechten Preise für landwirtschaftliche Produkte und die Schwierigkeiten, neue Absatzmärkte infolge der Konkurrenz anderer Länder zu gewinnen, stellen unsere Landwirtschaft und ihre Organisationen vor die dringende Aufgabe, neue Einnahmequellen zu suchen. Aus diesem Grunde hat sich bei uns die Milchwirtschaft in den letzten Jahren ganz bedeutend entwickelt. Damit stiegen auch die Umsätze in unseren Molkereigenossenschaften von Jahr zu Jahr. Die Molkereiprodukte, insbesondere Butter, konnten ausgeführt werden. Die Ausfuhr gestaltete sich lohnend und führte von selbst auch zur Preisverbesserung im Inlande. Der Landwirt hat durch seine Milch eine Einnahmequelle, die ihm regelmäßig Geld für seine laufenden Ausgaben an Löhnen, Steuern usw. bringt. Die Zeiten, in welchen die polnische Butter mit einem nur teilweise gerechtfertigten Vorurteil und ungern gekauft wurde, sind vorüber. Die genossenschaftlichen Verbände haben durch eifrige Aufklärung und Werbung unter den ausländischen Kaufleuten und durch ihre Butterprüfungen und Ausstellungen wesentlich zu dem Erfolge beigetragen. Sie haben den Beweis erbracht, daß die polnische Butter durchaus gleichwertig sei und ihren Platz am Weltmarkt behaupten kann. Die meisten Landwirte nehmen diese Tatsache hin, ohne viel nachzudenken. Wer aber den Wert genossenschaftlichen Zusammenschlusses erfaßt hat, weiß, daß er nur ihm den Erfolg zu verdanken hat. Was nützt aber alle Arbeit der Verbände auf diesem Gebiete, wenn sie nicht in der Landfrau Hilfe und Unterstützung findet? Ist doch die Milchwirtschaft besonders in den Kleinbetrieben das besondere Arbeitsfeld der Frau. Systematische Fütterung und peinlichste Sauberkeit im Stall, beim Melken und in der Behandlung der Milch sind die unerläßlichen Grundbedingungen für gute Verwertung. Hier liegt die Arbeit der Frau für die Molkereigenossenschaft und damit für die eigenen Erfolge in der Wirtschaft. Die steten, meistens ganz ungerechtfertigten Klagen über die zu geringe Zahl der Fettprozente oder darüber, daß der oder jener 1 Ltr. Magermilch zu viel oder zu wenig erhalten hat, wirken für den kritischen Beobachter lächerlich, wenn er sieht, daß dabei die wichtigeren Fragen in solchen Kleinigkeiten erstickt werden. Damit sei nicht gesagt, daß der einzelne nicht bis ins kleinste rechnen soll. Aber auch dabei darf er den Wert der großen Ziele nicht vergessen. In der Molkereigenossenschaft kann auch die Hausfrau den gebührenden Platz erhalten. Es würde nicht schaden, wenn in ihnen Frauen mit in den Verwaltungsorganen säßen. Sie erhalten dadurch den richtigen Blick für die Ziele und Richtlinien und werden so mit ganz anderem Verständnis die Milchwirtschaft auf ihrem eigenen Hof leiten und ihre Töchter und Mägde zur peinlichsten Sauberkeit anhalten. Sie können in der Genossenschaft ihre Wünsche vorbringen und durch ihre Erfahrung an ihren Zielen mitarbeiten. Ohne ihre tätige Hilfe ist die Weiterentwicklung auf diesem Gebiete undenkbar.

Völlig darnieder liegt noch bei uns die Geflügelwirtschaft. Fast überall findet man bei den Landwirten die irrige Auffassung, daß das Federvieh auf dem Hof ein notwendiges Uebel ist und lediglich zur Verwertung im eigenen Haushalte dient. Der Mann ist nicht selten ungehalten über die unrentable Fütterung und über verursachte Schäden auf dem Felde. Diese Einstellung hat nur dann eine gewisse Berechtigung, wenn durch die Verwendung nicht reiner Rassen und durch unrentable Fütterung dieser Zweig in der Wirtschaft nicht lohnend gestaltet wird. Hier genügen nicht nur Vorträge, welche hin und wieder in den landwirtschaftlichen Vereinen gehalten werden, sondern es ist zielbewußte Werbearbeit und dauernder Hinweis bei jeder Gelegenheit notwendig. In Deutschland hat man das schon längst erkannt. Hühnerfarmen wachsen wie Pilze aus der Erde. Sie haben den Zweck der Rassenveredlung und der besseren und rentableren Ausnutzung der Produktion. Ueberlegen lächelt aber uns der Landwirt über die Werbearbeit von Seiten der Fachorganisationen. Er sieht in dem Eifer der Hausfrau, mit welchem sie ihr Federvieh pflegt, einen verzeihlichen Sport derselben. Gewiß ist es unrentabel, wenn die Hausfrau an jedem Markttage in ihre Kleinstadt fährt, Hühner, Enten und einige Mandeln Eier mitnimmt, um sie dort zu einem Schleuderpreise zu verkaufen. Die verbrauchte Zeit ist kostbarer als der Erlös. Hier ist Aufklärungsarbeit, vor allem aber verständnisvolle Mitarbeit der Frau notwendig. Was der kleine herumziehende Aufkäufer kann, ist mit Leichtigkeit durch Gründung von Eierverwertungsgenossenschaften zu erreichen. Man erspart dadurch den wöchentlichen Weg zum Markt, eine für heutige Zeit geradezu lächerliche und zeitraubende Angewohnheit weiter Kreise auf dem Lande und den Zwischenverdienst des Kleinhändlers. Denn gerade durch den Zwischenhandel gestaltet sich die Eier- und Geflügelverwertung für den Landwirt unrentabel. Hier müssen die Frauen Abhilfe schaffen, zielbewußt an der Rassenverbesserung ihres Geflügels arbeiten, und sich zu Genossenschaften zusammenschließen. Dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Was andere Länder wie Ungarn, Rumänien und Deutschland mit ihrer Eierproduktion auf dem Weltmarkt erreicht haben, müßten wir auch bei tätiger Mitarbeit der Frau und mit Hilfe unserer genossenschaftlichen Organisation schaffen können.

Ein immer größeres Interessenfeld schaffen sich die Viehverwertungsgenossenschaften. Die leichte Verdienstmöglichkeit der Inflationszeit hat eine ungesunde Entwicklung des Händlertums hervorgerufen. Den Schaden mußte der Landwirt bezahlen. Aber auch hier hat er sich auf sich selbst besonnen und zur Selbsthilfe gegriffen. Die schon bestehenden Viehverwertungsgenossenschaften entwickelten sich zu Großhandelsorganisationen, neue traten hinzu und schufen dem Landwirt die Möglichkeit einer besseren Verwertung direkt durch höhere Preise und indirekt durch allgemeine bessere Preisgestaltung infolge der Konkurrenz und der Ausschaltung des Zwischenhandels. Aber auch diesem Zweige genossenschaftlicher Arbeit stehen noch viele fern. Liegt es nicht viel daran, daß die Frau, welche die Aufzucht des Viehs zu besorgen hat, nicht genügend für die Genossenschaft interessiert wird? Wie oft muß sie den Handel mit dem kleinen Händler in Abwesenheit ihres Mannes, der auf dem Felde arbeitet, abschließen. Der Händler nimmt die Gelegenheit wahr, um die Viehverwertungsgenossenschaften, welche er zu seinen Gegnern zählt, in den Augen der Frau schlecht zu machen. Wird also die Frau nicht über die Leistungen und Ziele der Viehverwertungsgenossenschaften aufgeklärt und wird sie nicht in viel größerem Maße zur Mitarbeit herangezogen, so wird sie urteilslos den Einflüsterungen des Händlers Gehör schenken und ihren Mann zum Austritt aus der Genossenschaft zu bewegen oder seinen Eintritt zu verhindern suchen. Hat sie aber den Wert genossenschaftlicher Zusammenarbeit erfaßt, so wird gerade sie zur eifrigen Kämpferin für die genossenschaftliche Idee und gegen alles, was sich ihr entgegenstellt.

Die Brennereigenossenschaften hatten in den letzten Jahren mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Umstellung auf die Monopolwirtschaft erforderte große Ausgaben und führte vielfach zu einer überaus schlechten Verwertung der gelieferten Kartoffeln. Wenn auch die Lage der Brennereien heute schon wieder eine Besserung erfahren hat, so werden trotzdem noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sein. Der Umstand, daß die Brennereien gewöhnlich über viel unbenutzten Raum verfügen, hat schon so manche Brennereigenossenschaft vor die Frage gestellt, dem Brennereibetriebe noch andere anzuschließen. So sind Saatgutreinigungen, Flockenfabriken und Schrotmühlen angeschlossen worden. Wir möchten hier die Anregung zu einem neuen Arbeitsfelde der Brennereien geben, auf welchem gerade die Frau besonders mitarbeiten kann. Die Verwertung des Obstes wird in unserem Lande noch zu wenig beachtet. Die aufklärende Werbearbeit der Fachorganisationen genügt nicht allein, sondern auch die genossenschaftlichen Verbände müssen versuchen, diesen Zweig der Landwirtschaft rentabel zu gestalten. Die Grundlage für eine bessere Verwertung des Obstes liegt in der Veredlung und der Vereinheitlichung der Sorten. Ein besonderes Beispiel für die Richtigkeit dieser Behauptung gibt uns Australien. Durch Standardisierung der Sorten hat man erreicht, daß der australische Apfel in allen europäischen Ländern beliebt ist und gern gekauft wird. Daß solche Maßnahmen bessere Preise erzielen, bedarf wohl keiner Frage. Darum ist der Zusammenschluß zu Obstbau- und Obstverwertungsgenossenschaften auch in unserem Lande zu empfehlen. In den teilweise unbenutzten Brennereien wird man genügend Raum finden, um den Versand des Obstes auf genossenschaftliche Grundlage zu stellen. Das schlechtere Obst ließe sich gut durch den Einbau von Obstdörren verwerten. Aber auch diese Arbeit wird ohne die Landfrau keine Erfolge bringen. Der Obstgarten gehört zu ihrem besonderen Arbeitsfelde. Darum müssen wir sie auch besonders für den genossenschaftlichen Zusammenschluß nach dieser Richtung hin interessieren.

Die tätige Mitarbeit der Frau an den verschiedenen ländlichen Genossenschaften ist in diesen Ausführungen empfohlen worden. Es ist natürlich nicht möglich, diese Frage im Rahmen eines kurzen Aufsatzes erschöpfend zu behandeln. Immerhin hoffen wir, daß damit neue Anregungen gegeben worden sind. Wir möchten aber zum Schlusse über die Mitarbeit der Stadtfrau im Genossenschaftswesen sprechen.

Das gleiche, was von der Mitarbeit der Landfrau in den Spar- und Darlehnskassen gesagt worden ist, gilt ebenso für die Stadtfrau, besonders in bezug auf ihre Teilnahme an der Werbearbeit zum Sparen und an der Arbeit auf kulturellem Gebiete. Während die Landfrau ganz besonders eng mit dem Beruf ihres Mannes verknüpft ist und selbst einen großen Teil der Arbeit leisten muß, steht die Stadtfrau im allgemeinen dem Beruf ihres Mannes ferner. Umsomehr findet sie Zeit, sich der Erziehung ihrer Kinder zu widmen und in ihrem eigenen großen oder kleinen Heim zu arbeiten. Interessieren wir sie also mehr für die Tätigkeit unserer städtischen Vorschußvereine, so wird sie Freude daran finden, ihre Kinder zur Spartätigkeit zu erziehen und selbst dazu beitragen, daß ihre Familie sich für schwere Zeiten Rücklagen schafft. Besonders tätig kann sie aber in unseren Konsumvereinen mitarbeiten. An diesen Genossenschaften müßte sie eigentlich interessierter als der Mann sein, da es sich ja hier um die Vermittlung guter und preiswerter Waren für den Haushalt handelt. Deswegen ist es richtig, wenn Frauen in den Verwaltungsorganen der Konsumvereine sitzen und ihre Erfahrung zur Verfügung stellen. Ebenso ist es notwendig, daß die Hausfrauen an den Versammlungen der Konsumvereine teilnehmen und ihre Wünsche und Beschwerden persönlich zum Ausdruck bringen.

Die Familie ist das Vorbild für unsere Genossenschaften. Die Arbeit der Frau in der Familie hat das Wohl aller ihrer Glieder zum Ziele. Ihre gewohnte Sorge um andere, die ihr zur Selbstverständlichkeit geworden ist, würde sie zur eifrigen Mitarbeiterin im Genossenschaftswesen machen. Darum wollen wir ihr auch den ihr gebührenden Platz im Genossenschaftswesen anweisen. **G. St.**

19 Gesetze und Rechtsfragen. 19

Ausfuhrzoll auf Kleie.

Der Ausfuhrzoll auf Roggen- und Weizenkleie, der in Position 221 des Zolltarifs in der Fassung der Verordnung des Finanz-, des Industrie- und Handels- und des Landwirtschaftsministers vom 25. September 1929 wegen Ausfuhrzoll auf Kleie und Oelkuchen (Dz. U. R. P. Nr. 68, Poz. 524) vorgesehen ist, wird in der Zeit bis zum 15. April 1930 nicht erhoben.

Diese Verordnung des Finanz-, Industrie- und Handels- und des Landwirtschaftsministers vom 5. Dezember 1929 (Dz. U. R. P. Nr. 85, Poz. 631 vom 14. 12. 1929) tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

29 Landwirtschaft. 29

Landmanns Januar-Arbeiten.

Das alte Jahr ist tot,
Es lebe das neue!

Gar mancher Hausvater ist froh, wenn eine Reihe von Festtagen glücklich überstanden ist. Besonders das liebe Weihnachtsfest kostet viel Geld; dann folgen schnell Silvester und Neujahr, vielleicht noch ein Sonntag dazwischen, alles Tage, an denen nur das Nötigste in der Wirtschaft getan wird. Darum atmet ein rechter Landwirt auf, wenn in den ersten Tagen des neuen Jahres obiger Glückwunsch in etwas derber Form den Nachbarn entboten ist und alles endlich wieder seinen gewohnten Gang geht.

Früher lohnte es oft nicht, die kurzen Arbeitstage im Januar mit spärlichen Lampenlicht künstlich zu verlängern. Da wurde eben mit sinkender Sonne Feierabend gemacht. Heute aber, wo die elektrische Glühbirne im kleinsten Dorf und Stall angeknipst werden kann, so ist man vom Tageslicht unabhängiger geworden. Da kann schon vom frühen Morgen an Stallmist geladen und ausgefahren werden. Ist der Boden offen, so wird er zweckmäßig gleich gebreitet und untergepflügt. Denn auch im Winter sind Stickstoffverluste durch Verdunstung zu befürchten. Daher empfiehlt es sich, bereits im Stall und auf dem Wagen Torfmull dazwischen und obenauf zu streuen. Wenn die einzelnen, von den Tieren festgetretenen Mistschichten mit der flach eingesteckten Mistgabel losgelöst werden, dann wird so viel Ammoniakgas frei, daß einem die Augen tränen. Es lohnt also sehr, das wertvolle Gas an Torfmull zu binden.

Bei fest gefrorenem Acker, was ja im kältesten Monat des Jahres das Normale sein dürfte, wird der im Stall oder auf der Hofstätte aufgehäufte Mist auf Feldhaufen ausgefahren, entweder auf mehrere große, die so fest getreten werden sollten, daß man darüber fahren kann, oder sogleich auf viele kleinere. Diese sollten aber ebenfalls festgetreten und mit Erde bedeckt werden. Das wird leider allgemein noch versäumt, so daß Regen, Wind und Sonne ihr Spiel mit den organischen Nährstoffen des Haufens treiben und nach Monaten nur noch wertloses Stroh übrig bleibt.

Da man weiter auf gefrorenen Saatfeldern durch Fahren oder Treten fast keinen Schaden anrichtet, so wird dieser Zustand benutzt, um Kunstdung und evtl. noch Kalk auf Aecker und Wiesen zu bringen. Auf dem Grünland mischt man den Mineraldung zweckmäßig mit Kompost, dem natürlichsten Wiesenverbesserungs-

mittel. Die Zeit tragenden Eises kann auch dazu benutzt werden, hart am Wasser stehende Erlen zu fällen. Sie werden an Ort und Stelle entästet, abgefahren und zerkleinert. Die Zacken wandern in den Backofen, nachdem sie durch Binden mit Weiden oder Strohseilen transportfähig gemacht wurden. Beim Durchforsten von Stangenwald fällt ein Mann die schlagreifen Stämmchen, indes sie der zweite auf den Abfuhrweg trägt. Immer ein Haufen bildet eine Fuhre.

Auf dem Wirtschaftshofe wird das Dreschen fortgesetzt, wobei die modernen Ganzmetallmaschinen erheblich an Arbeitskräften sparen. Sollte stärkste Kälte im Anzuge sein, so wird der Mietenschutz verstärkt. Je sperriger die Isolierschicht ist, umso besser für den Inhalt. Wer ein Eishaus oder eine Grube hat, kann nunmehr an die Neufüllung heran gehen. Damit ein einziger Block entsteht, wird etwas warmes Wasser darüber gegossen. Kaltes würde ja sofort gefrieren, ohne daß der Zweck, das Wegbringen der Luftschichten, erreicht wäre.

Im Januar ist gewiß auch Zeit, alle Geräte nachzusehen und die nötigen Ausbesserungen einzuleiten. Die Maschinenfabriken möchten gleichmäßig beschäftigt sein und nicht nur wenige Monate im Jahr, kurz bevor die Maschinen gebraucht werden. Im Viehstall sucht man durch sorgfältige Wartung und Pflege den Insassen die winterliche Haft so erträglich wie möglich zu machen. Zug muß auf alle Fälle abgehalten werden, andererseits ist frische Luft zur Atmung nötig und doppelt intensives Putzen und Kartätschen, um die Hautausscheidung zu erleichtern. Das Jungvieh läßt man über Mittag gern ein wenig auf den Hof.

Der Landwirt selbst benutzt die winterliche Ruhezeit, um sich in seinem Berufe weiterzubilden. Der moderne Landbau braucht ganze Männer, denn die Zukunft sieht alles andere als rosig aus. Adm. C. L.

Erkrankung des Menschen durch Bazillus Bang.

(Erreger des Verkalbens der Rinder).

Bekanntlich ist der Erreger des seuchenhaften Verkalbens beim Rindvieh auch auf den Menschen übertragbar. Der Vorstand des Ausschusses für Rindviehzucht hat daher Herrn Dr. med. Weise-Posen zu einem Vortrag über dieses Thema in der am 27. November stattgefundenen Sitzung des Ausschusses für Rindviehzucht eingeladen, den wir auszugsweise zur Veröffentlichung bringen. Die Schriftleitung.

Zur Geschichte der Krankheit ist folgendes erwähnenswert. Den englischen Aerzten der Garnison der Insel Malta fiel in den 50 Jahren des vorigen Jahrhunderts auf, daß zahlreiche englische Soldaten, ebenso wie die Einwohner der Insel Malta, an einer typhusähnlichen Krankheit erkrankten. Im Jahre 1859 gelang es dem englischen Arzt Marston, diese Krankheit nach Leichenöffnung von Verstorbenen genau vom Typhus zu unterscheiden. Der Amerikaner Bruce konnte im Jahre 1886 den Bazillus entdecken, der das sogenannte Maltafieber verursachte. Man hielt diese Krankheit für eine Tropenkrankheit. Jedoch wurde sehr bald nachgewiesen, daß nicht nur auf der Insel Malta, sondern auch in den angrenzenden Mittelmeerländern der Bazillus Bruce bei Tieren, sowohl in der Milch als auch in den Ausscheidungen der Geschlechtsorgane und auch später im Blute vorkam. Regelmäßige Untersuchungen der Tiere brachten die überraschende Feststellung, daß etwa 40 Prozent sämtlicher Ziegen in den Mittelmeerländern, besonders aber auf Malta, den Krankheitskeim beherbergten. Im Jahre 1896 entdeckte der bekannte dänische Forscher Bang, daß als Ursache des Verkalbens der Rinder ein Bazillus in Frage kommt, der dem oben geschilderten Bruceschen in den meisten Eigenschaften ähnlich war. Man hätte nun eigentlich erwarten sollen, daß der gleiche Schluß, d. h. die Uebertragung auch dieses Bazillus auf den Menschen, ähnlich wie das Maltafieber, schon damals gezogen worden wäre. Jedoch ist erst im Jahre 1924 durch den Amerikaner Keefer das erste Mal beim Menschen außerhalb Maltas und der Mittelmeerländer der Bazillus Bang als Erreger wieder einer Krankheit gefunden worden, die unter Magen- und Darmerscheinungen einen typhusähnlichen Charakter hatte. Diese Mitteilung erregte in der Aerztewelt das größte Aufsehen, und viele Aerzte erinnerten sich, daß typhusähnliche Krankheiten, die sie in ihrer Praxis beobachtet hatten, bei denen aber nicht Typhusbazillen nachgewiesen werden konnten, dem Bazillus Bang zur Last hätten fallen können. Besonders waren es wieder die Dänen, die sich mit dieser Entdeckung beim Menschen befaßten. Der Kopenhagener Kliniker Kristensen konnte allein in 3 Monaten in Dänemark 89 Fälle beim Menschen nachweisen. In Deutschland ging man nach diesen Veröffentlichungen daran, in bakteriologischen Instituten alle Blutproben, die zur Untersuchung auf Typhus oder Paratyphus geschickt wurden, ebenfalls systematisch auf Bang Bazillus zu prüfen. Bei dieser Gelegenheit kann gleich gesagt werden, daß der Bazillus beim Menschen im Blute schwer zu finden ist. Dagegen verwenden die wissenschaftlichen Institute die sogenannte Ballungsreaktion zum Nachweis der Bangschen Krankheit, wie im übrigen auch des Typhus. Unter Ballungsreaktion versteht man die Tatsache, daß Blutserum in verdünntem Zustande, z. B. sogar in Verdünnungen von 1—15 000 diesen Aufschwemmungen zugesetzt, sofort bewirken, daß die lebenden Bazillen bewegungslos sich zu Flocken, meistens für das bloße Auge sichtbar, zusammenballen in der vorher vollkommen klaren Bazillenaufschwemmung. In Deutschland haben alle Institute, besonders auch Breslau, Rostock, auch die süddeutschen Universitätsinstitute in vielen Fällen Bangsche Krankheit nachgewiesen. Die Ansteckung erfolgt meistens von Tier zu Mensch, niemals konnte bisher eine Ansteckung von Mensch zu Mensch nachgewiesen werden. Es ist aber durchaus sicher, daß auch die Milch im rohen Zustande verwandt und in den Großstädten genossen die Krankheit bewirkt hat. Z. B. [illegible]d von dem oben erwähnten Kristensen 12 Erkran[illegible]ngen in der Stadt Kopenhagen nachgewiesen. Die Krankheit also wird übertragen von Tier zu Mensch, und zwar auf zweierlei Arten. Die eine betrifft hauptsächlich Tierärzte, Stallpersonal, Schlächter und alle, die mit Tieren, Fleisch oder Milchprodukten in Berührung kommen. Die zweite Art ist die schon oben erwähnte durch den Genuß der rohen Milch oder der Milchprodukte. Tierärzte haben sich bestimmt dadurch angesteckt, daß sie beim Ausräumen von Fehlgeburtsresten an den Händen den Bazillus in die verletzte Haut einrieben. Es entstand ein bläschenförmiger Ausschlag als örtliche Erkrankung und dann später die typisch fieberhafte Bang Krankheit. Aehnliches ist vom Stallpersonal bekannt. Der Genuß roher Milch ist etwa nicht deswegen schädlich, wenn durch unsauberes Melken Scheidenschleim von kranken Tieren in die Milch kommt, sondern es ist auch im Euter der Kuh der Bazillus nachgewiesen worden, und dadurch wird er beim saubersten Melken in die Milch gebracht. Ueber die Krankheit, den Verlauf und die Behandlung selbst nur ein paar Worte.

Die Krankheit verläuft unter Fieber, das bis zu 40 Grad heraufgeht, wochenlang anhält, verschwindet, wiederkehrt, um wiederum Wochen hindurch zu dauern. Es ist beobachtet worden, daß Kranke bis zu 2 Jahren wechselndes Fieber hatten. Andere Kranke wurden nur wenig durch Krankheitserscheinungen belästigt, alles in allem konnte man selbst bei schwersten Erkrankungen nur wenig Veränderungen an den Organen nachweisen. Auffallend war auch, daß die Erkrankten im Verhältnis zum Fieber in ihrem allgemeinen Befinden wenig gestört waren. Ferner günstig ist die Tatsache zu vermerken, daß bisher bei der eigentlichen Bangschen Krankheit nur 2 Todesfälle von Amerika berichtet wurden. Interessant ist weiterhin die Tatsache, daß bei Kindern unter 15 Jahren die Krankheit sicher noch nicht nachgewiesen worden ist. Das hat natürlich den großen Vorteil, daß

man auch Kindern bei sonst tuberkulose freiem Vieh ungekochte Milch nach wie vor verabreichen kann, eine Tatsache, die in der Zeit der Vitamine nicht zu verachten ist. Die Behandlung der Erkrankung ist eigentlich sehr wenig erfolgreich, der Mensch wird geimpft mit Kulturen, ein Verfahren, das von der Behandlung erkrankter Tiere übernommen ist, die Erfolge dieser Behandlung beim Menschen sind im übrigen sehr gering. Zur Verhütung dieser Krankheit kommt natürlich in erster Linie die Unterdrückung der Krankheit beim Vieh in Frage. Das sind aber Dinge, die vorzugsweise in das Bereich der Tätigkeit der Tierärzte fallen. Beim Menschen muß man fordern, daß schwache und sonst kränkliche Personen niemals mit roher unpasteurisierter Milch sich ernähren. Es ist selbstverständlich, daß Schwächliche der sonst harmlos verlaufenden Krankheit zum Opfer fallen könnten. Es ist nach dem Stand der Dinge auch nicht zu erwarten, daß polizeiliche Vorschriften die Verwendung roher Milch verbieten oder einschränken könnten, da eben diese Krankheit doch noch sehr selten ist und niemals in Deutschland zu Todesfällen geführt hat. Es ist auch nicht beobachtet worden, daß Frauen im Zustande der Schwangerschaft diese Krankheit erworben haben und ähnlich den Vorgängen beim Tier es zu Fehlgeburten gekommen ist. Man wird allerdings doch fordern müssen, daß Milch, die hochwertig zum menschlichen Genuß geliefert und als für die Gesundheit unschädlich bezeichnet wird, einem Pasteurisierungsverfahren unterworfen werden muß. Der Bazillus Bang übersteht die Erhitzung über 60 Grad nur einige Minuten. Pasteurisieren, d. h. Erhitzung der Milch über 60 Grad auf etwa ¼ Stunde, tötet auch diesen Bazillus ab und macht alle Milchprodukte bedenkenlos für den menschlichen Genuß brauchbar.

30 Marktberichte. 30

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Es wurden aufgetrieben: 60 Rinder, 588 Schweine, 326 Kälber und 57 Schafe, zusammen 1031 Tiere. — Marktverlauf: Wegen gerigen Auftriebs nicht notiert.

Wochenmarktbericht vom 27. Dezember 1929.

1 Pfd. Butter 3,20 -3,40 zł, 1 Mdl. Eier 3,80 4.00, 1 Liter Milch 0 42, 1 L. Sahne 3,20, 1 Pfd. Quark 0,70, 1 Bdch. Kohlrabi 0,25, 1 Pfd. Kartoffeln 0,06, 1 Bdch. Mohrrüben 0,10, 1 Bdch. rote Rüben 0,10, 1 Bdch. Zwiebeln 0.15. 1 Pfd. Aepfel 0,35,—1.—, 1 Pfd. Spinat 0,25. 1 Kopf Weißkohl 0,15—0,35, 1 Kopf Rotkohl 0,30—0.40. 1 Pfd. frischer Speck 1,90, 1 Pfd. Räucherspeck 2,10, 1 Pfd. Schweinefleisch 2,00—2.40, 1 Pfd. Rindfleisch 1,50—1,90, 1 Pfd. Kalbfleisch 1,80—2,10, 1 Pfd. Hammelfleisch 1,60—1,80, 1 Ente 5,00—7,00, 1 Huhn 2,50—4,50, 1 Pfd. Gänsefleisch 1,80—2,00, 1 Paar Tauben 1,80—2.00, 1 Hase 10,00—12,00, 1 Pfd. Schleie 2,20,—2,60, 1 Pfd. Hechte 2,00—2.60, 1 Pfd. Karauschen 1,20—1,80, 1 Pfd. Barsche 1,20, 1 Pfd. Weißfische 0,80 zl.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0,44 Zloty.

Berliner Butternotierung vom 17. u. 21. Dezember 1929.

Die Komission ermäßigte erneut die Preise um 5 M je Zentner für alle Sorten und notierte im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht u. Gebinde zu Käufers Lasten, für 1 Pfd. in Mark für 1. Sorte 1.65. für 2. Sorte 1.51, für abfallende 1.35.

36 Rindvieh. 36

Ueber 500 Tiere auf der Januarauktion in Danzig.

Auf der 148. Zuchtviehauktion der Danziger Herdbuchgesellschaft am 13. und 14. Januar in Danzig kommen zum Verkauf: 95 Bullen, 210 Kühe und 200 Färsen. Bei diesem riesigen Auftrieb ist die Auswahl eine vorzügliche und die Preise voraussichtlich sehr niedrig. Sämtliche Tiere sind reell und gesund. Verladung besorgt das Büro, Zloty werden zum amtlichen Kurs in Zahlung genommen. Zuchttiere nach Polen erhalten 50% Frachtermäßigung. Da ein sehr gutes Material mit hohen Leistungen zum Verkauf kommt, wird der Besuch dieser Auktion Interessenten sehr empfohlen. Kataloge mit Anschreiben versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft Danzig, Sandgrube 21.

Ursachen der Schwankungen in Fettgehalt und Mengen der Milch.

Die Ergebnisse der Milchkontrolle zeigen immer wieder, daß die Schwankungen in der Leistung nicht nur innerhalb eines Bezirkes, sondern auch innerhalb eines Vereins, ja sogar innerhalb einer Herde sehr groß sein können. Wir können heute wohl sagen, daß wir alle Ursachen für diese Schwankungen kennen.

Was die Unterschiede in der chemischen Zusammensetzung der Milch anbetrifft, so kommen hier in erster Linie starke Schwankungen im Fettgehalt in Frage, die mit 2—7 Prozent angegeben werden. Die anderen Bestandteile der Milch, wie Eiweiß, Milchzucker und Mineralstoffe, bleiben dabei ziemlich gleich.

Von Einfluß auf Menge und Güte der Milch ist die Rasse. So geben die Niederungsschläge, wie das holländische, ostfriesische oder schleswig-holsteinische Vieh, mehr Milch als Höhenschläge, wie z. B. das Simmentaler oder das fränkische Vieh. Dafür ist die Milch der letzten Schläge bedeutend reicher an Fett. Von großer Bedeutung für die Milchergiebigkeit und -güte ist weiter die Milchdrüse des Tieres selbst. Ist sie vollkommen ausgebildet und imstande, die ihr durch den Blutkreislauf zugeleiteten Nährstoffe restlos aufzunehmen und zu verarbeiten, so wird die Milch nach Menge und Güte günstig beeinflußt. Deshalb können mehrere Tiere mit sonst gleicher Körperkonstitution und gleichen Eigenschaften verschiedene Milcherträge geben. Man kann aber auch bei dem einzelnen Tier erhebliche Schwankungen dieser Art wahrnehmen. Der Grund dafür ist darin zu suchen, daß die milcherzeugenden Drüsen je nach dem Wohlbefinden der betreffenden Kuh stärker oder schwächer in Tätigkeit treten, ohne daß eine Aenderung in Pflege und Fütterung eingetreten ist. Als gutes Vorbeugungsmittel ist auch hier zu empfehlen: Ordnung und Gleichmäßigkeit in der Haltung, Fütterung und Pflege, Ordnung und peinlichste Reinlichkeit im Stalle, Sauberhalten der Tiere usw.. All diese Voraussetzungen haben einen Einfluß auf die Milchmenge und Güte. Wie wenig wird doch noch beachtet, welch ein eigenartiges Tier eine Kuh ist! Viele Tierpfleger denken lieber an die eigene Bequemlichkeit als an die ihrer Kühe. Reichliche Streu, zweimal täglich Ausräumung des Dunges, tägliches Putzen sind Punkte, die unbedingt Berücksichtigung finden sollten, da auch sie das Wohlbefinden der Tiere fördern und somit den Milchertrag steigern.

In gewisser Hinsicht wird auch durch die Art der Fütterung Unregelmäßigkeit in der Milchbeschaffenheit und Menge veranlaßt. Abgesehen davon, daß bestimmte Futterstoffe, wie z. B. Kokosnußkuchen, unmittelbar einen Einfluß auf den Milchfettgehalt ausüben, ist eine vollkommen ausreichende und gute Ernährung Voraussetzung für eine hohe Milchleistung und Qualität einer Kuh. Jeder Futterwechsel, ja sogar unregelmäßige chemische Zusammensetzung ein und derselben Futterart, rufen sofort Schwankungen hervor, die sich zunächst im Fettgehalt auswirken. Unbedingte Ruhe, wie sie die Tiere im Winter im Stalle genießen, erzeugt stets die größten Milcherträge, während Bewegung oder gar leichte Arbeit in erheblichem Maße den Gesamtstoffwechsel im Tierkörper steigern. Die in solchem Falle erhaltene Milchmenge wird gegenüber der winterlichen oder dauernden Aufstallung etwas zurückgehen. Dagegen erzeugt die durch die Bewegung hervorgerufene stärkere Durchblutung des Körpers eine bessere Ausnutzung der den Milchdrüsen zugeführten Nährstoffe, und die Folge davon ist eine Steigerung des Fettgehaltes der Milch. Die Arbeit des Tieres darf jedoch niemals bis zur Ermüdung ausgedehnt werden, da man sonst das Gegenteil erreicht.

Von den äußeren Einflüssen auf Milchmenge und -beschaffenheit ist noch die Temperatur zu erwähnen. Ein jeder Temperaturwechsel, und nicht zuletzt die Zugluft im Stalle sind von schädigender Wirkung. Auch hier wird vorzugsweise der Fettgehalt, weniger die Milchmenge betroffen.

Ein weiterer Umstand, von dem die Milchmenge und -zusammensetzung abhängt, ist das Melken. Die bekannte Warnung: „melkt die Kuh vollständig aus", wird noch lange nicht überall beherzigt. Es ist doch nur bekannte Tatsache, daß die letzte Milch die fettreichste ist. Milchproben, die am Beginn und Ende des Melkens entnommen wurden, haben in manchen Fällen Unterschiede im Gehalt an Milchfett bis zu 6 Prozent ergeben. Wichtig ist ferner, daß ein und dieselben Personen das Melken vornehmen. Weiter kommt hinzu, daß Aenderungen in den Melkzeiten auch eine Verminderung des Milchertrages und gleichzeitige in Sinken des Fettgehaltes bewirken. Wie oft kommt wohl der letztere Fall vor! Eine halbe oder gar ganze Stunde hat das Melkpersonal bald einmal verschlafen! Dann wird schneller und weniger sorgfältig gemolken, um die verlorene Zeit wieder einzuholen, oft nicht ganz ausgemolken, die Tiere werden rauher behandelt usw. Die Nachteile zeigen sich in ganz kurzer Zeit, meist schon am nächsten Abendertrag. Von geringem Einfluß auf die Milchabsonderung ist das Geschlechtsleben der Tiere; nur die Trächtigkeit bringt eine allmähliche Abnahme der Milchmenge mit sich.

Von bedeutend größerem Einfluß ist das Alter. Die Tiere, die sich in körperlicher Entwicklung befinden, die also den größten Teil der durch den Stoffwechsel gewonnenen Nährstoffe für den Aufbau ihrer Körperzellen verbrauchen, erzeugen an Milchmenge und -güte viel geringere Werte als solche, die den Zustand der Reife erreicht haben. Einer vorangegangenen Geburt folgt stets eine Steigerung der Milchdrüsentätigkeit. Bis zur fünften oder sechsten Milchzeit, d. i. die Zeit nach dem Kalben bis zum nächsten Trockenstehen, steigert sich die Milchmenge und ihr Fettgehalt. Darauf bleiben beide je nach individueller Beschaffenheit bis zum 11. oder 12. Lebensjahr gleich, um dann wieder langsam abzunehmen.

Auch innerhalb einer Milchzeit läßt sich keine Regelmäßigkeit in der Milchmenge und im Milchfett feststellen. In den ersten zwei Monaten nach dem Abkalben steigert sich die Milchmenge bis zum Höchstertrag, danach erfolgt eine ständig fortschreitende Abnahme bis zum völligen Versiegen. Eigenartig ist, daß das Milchfett sich gerade umgekehrt verhält. In der Regel ist kurz nach dem Abkalben der prozentuelle Anteil an Milchfett geringer und steigert sich bis zum Zeitpunkt des Trockenstehens. Nach dem Abkalben bis zu dem Zeitpunkt, wo die Kuh die höchste Milchleistung gibt, ist das prozentuelle Anwachsen des Fettgehaltes nur sehr gering, erst mit dem Fallen der Milchleistung wird die Zunahme an Fett bedeutend größer. Ferner hat man die Beobachtung gemacht, daß diese Steigerung auch dann noch vorhanden war, wenn man zwecks Beschleunigung der Trockenlegung der Kuh (vor einer neuen Geburt) die Futtermengen herabsetzte.

Es bleibt zum Schluß noch jene eigentümliche Art der Milch zu nennen, die wir am Anfang einer Milchzeit, also kurz nach dem Abkalben erhalten, die sog. Kolostralmilch, die, sofern sie als Milch überhaupt aufgefaßt wird, ebenfalls eine Unregelmäßigkeit in der Milchabscheidung darstellt, obwohl ihr Erscheinen durchaus natürlich und nicht pathologischer Art ist, wie es bei allen anderen genannten Beispielen der Fall war. Die Unterschiede des Colostrums von der eigentlichen Milch sind rein chemischen Ursprungs. So finden sich in ihm z. B. Kalk, Magnesium und Posphorsäure reichlicher als in der Milch. Man nimmt an, daß die Salze des Magnesiums die abführende Wirkung des Colostrums hervorrufen. Eine weitere Verschiedenheit ist die Zusammensetzung der Fette im Colostrum und in der Milch. Eigentümlich sind die sogenannten Colostrumkörperchen, die ausschließlich auf das Colostrum beschränkt sind. Es sind das weiße Blutkörperchen, deren Inneres prall mit zahlreichen winzigsten Milchfetttröpfchen angefüllt ist. Man ist heute im einzelnen über die physiologische Bedeutung dieser Körperchen noch nicht genau unterrichtet.

Abgesehen von der eigentlichen Tierzüchtung, die auf eine Steigerung der Leistungen hinausgeht, liegt es auch in der Hand jedes einzelnen praktischen Landwirtes, die Schwankungen im Fettgehalt und Milchertrag durch Fütterungs- und Pflegemaßnahmen auf ein Minimum herabzudrücken. Will er jedoch dauernd über die günstigen oder ungünstigen Einwirkungen unterrichtet sein, dann ist es für ihn unbedingt erforderlich, sich einem Milchkontrollverein anzuschließen.

H. Schmellekamp-Sendschau.

Obwieszczenia.

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod nr. 9 wpisano dzisiaj przy spółce Molkereigenossenschaft, Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością Wojnowo pow. Bydgoski że, uchwałą walnego zebrania z dnia 8 maja 1929 r. podwyższono wysokość udziału na 200 złotych.

Bydgoszcz, dnia 17. 10. 1929 r.
Sąd Grodzki (4006

Ogłoszone w numerze 47 zmiany statutu Spółdzielni liczba 4 i 13 dotyczą pierwsza Ostwingener Spar- und Darlehnskassenverein w Ostrowitem, druga zaś Spar- und Darlehnskasse, Strzyżewo-Paczkowe, obydwie spółdzielnie z nieograniczoną odpowiedzialnością.

Trzemeszno, dnia 25 11 1929 r.
Sąd Grodzki (4005

W tutejszy rejestr spółdzielczy wpisano dziś przy zarejestrowanej pod nr. 6 spółdzielni: „Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein“, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Jeziorach-Wielkich co następuje: Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 29 marca 1929 zmieniono statut w §§ 2, 6, 14, 15, 16, 17, 27 i 30

Strzelno, dnia 12 grudnia 1929.
Sąd Grodzki (4016

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1929.

Aktiva:	zl	
Kassenbestand		1 603.97
Genossenschaftsbank laufende Rechnung		4 437,—
Lieferanten		2 626.66
Abnehmer		8 107.—
Kannen und Konsumartikel		311,50
Beteiligung bei der Genossenschaftsbank		3 785 32
Grundstücke u. Gebäude		5 250.—
Maschienen u. Geräte		1 000.—
Einrichtung		1.—
		22 122,45

Passiva:	zl	
Geschäftsguth. der verbl. Mitglieder	879.75	
„ d. ausgeschied. Mitgl.	94.20	
Reservefonds	5 261.10	
Betriebsrücklage	1 175.81	
Laufende Rechnung	1000.—	
Milchgeld Juni	10 697.78	
Rückjährige Verwaltungskosten	1 617.80	
Reingewinn	1 396 01	22 122,45

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 47
Zugang — Abgang 1
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 46

Molkereigenossenschaft Margonin wieś
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością.
Margonin (4012
Bleines Molkenthin Jahn

Bilanz am 31. Dezember 1928.

Aktiva:	zl	
Kassenbestand		334.14
Bestände		1 307,35
Beteiligungen		24 500.—
Grundstücke und Gebäude		8 560.—
Maschinen und Geräte		35 877.—
Inventar		450.—
Wertpapiere		650 —
		71 678,49

Passiva:	zl	
Geschäftsguthaben	9 985.40	
Reservefonds	9 734.12	
Betriebsrücklage	4 760.22	
Schuld an die Genossenschaftsbank	45 863.01	
Laufende Rechnung	1 000.—	
Reingewinn	335 74	71 678.49

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 131
Zugang 1 Abgang 6
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 129

Deutsche Molkereigenossenschaft (4011
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością.
Wilkowyja
Gohlke Gethar Askensmeier

Bilanz am 31. Mai 1929.

Aktiva:	zl	
Kassenbestand		3 267.16
B. K. O.		123.06
Laufende Rechnung		91 241 97
Warenbestand		391 113.98
Beteiligungen		39 023.30
Kaution		5 55
Grundstücke und Gebäude		152 476.14
Inventar		29 330.13
Verlust		30 011 65
		736 592.94

Passiva:	zl	
Geschäftsguthaben	17 127.—	
Reservefonds	57.64	
Betriebsrücklage	13 244.69	
Schuld an die Genossenschaftsbank	424 834.99	
Sonstige Fonds	9 655 77	
Effekten	7 028.28	
Laufende Rechnung	157 791.47	
Wechsel	74 534.99	
Hypotheken	21 308.99	
Landwirtschaftl. Zentralgenossensch.	11 009.12	736 592.94

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 167
Zugang 1 Abgang 20
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 148

Kaufhaus
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnoscią
Janówiec (4007
Plagens Marschner

Bilanz am 30. Juni 1929.

Aktiva:	zl	
Kassenbestand		1 928.95
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft		544.46
Laufende Rechnung		95 915.72
Warenbestand		26 951.75
Beteiligungen		33 740.92
Inventar		1 664.58
Säcke		1 867.30
Gespann		1.—
		162 614.68

Passiva:	zl	
Geschäftsguthaben	7 700.—	
Reservefonds	1 897.—	
Betriebsrücklage.	5 400.58	
Schuld an die Genossenschaftsbank	25 354.77	
Sonstige Fonds	3 808.82	
Laufende Rechnung	69 513.09	
Wechsel	46 302.—	
Reingewinn	2 638.42	162 614.68

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 41
Zugang — Abgang 2
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 39

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Kruszwica (4010
Diesing Thunemann Kelm

Bilanz am 30. Juni 1929.

Aktiva:	zł	
Kassenbestand		5 859.29
Laufende Rechnung		150 181 44
Waren		42 618.19
Beteiligungen		22 347.04
Inventar		2 522.35
Säcke		646.35
Gespann		535.50
		224 710.16

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	16 325.—	
Reservefonds	165.—	
Betriebsrücklage	212.92	
Schuld an die Genossenschaftsbank	20 394.12	
Landw. Zentralgenossenschaft	312.42	
Landw. Hauptgesellschaft	17 745.97	
Laufende Rechnung	115 518.75	
Wechsel	54 035.98	224 710.16

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 93
Zugang 5 Abgang 1
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 97

Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością.
Pniewy (4009
Klemke Boß

Bilanz am 30. Juni 1929.

Aktiva	zl	
Kassenbestand		5 086.72
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft		5 611 50
Effekten		1.—
Beteiligungen		34 617.41
Laufende Rechnung		160 613.87
Warenbestand		21 8[illegible]1.98
Gebäude		2 576.20
Inventar		1 4[illegible]2 13
Säcke		302.96
		232 243.77

Passiva:	zl	
Geschäftsguthaben	11 280.—	
Reservefonds	3 485 60	
Betriebsrücklage	5 348.28	
Schuld an die Genossenschaftsbank	91 072.78	
Sonstige Fonds	3 077.50	
Laufende Rechnung	106 524.80	
Wechsel	6 170 82	
Reingewinn.	2 283,99	232 243.77

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 144
Zugang 3 Abgang 1
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 146

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Kcynia (4008
Breitag Struck Köhne

Bilanz am 30. Juni 1929.

Aktiva	zl	
Kassenbestand		23 258,68
Genossenschaftsbank		127.28
Laufende Rechnung		34 6[illegible]2.72
Bestände		6 448.15
Beteiligung bei der Genossenschaftsbank		378.21
Grundstücke u. Gebäude		7 190.—
Maschinen und Geräte		24 310.—
Gespann		4 240.—
Wertpapiere		120.—
		100 765.04

Passiva:	zl	
Geschäftsguthaben	2 798.—	
Reservefonds	17 [illegible]61.49	
Betriebsrücklage	840.26	
Stille Teilhaber	1 300.—	
Laufende Rechnung	20 098.57	
Noch nicht ausgezahlte Milchgelder	55 088.69	
Reingewinn	3 278.03	100 765.04

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 14
Zugang 1 Abgang 1
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 14

Krotoszyner Molkerei (4017
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Krotoszyn.
Goldfuß Möller Plaggemeier

Im Namen der Volksrepublik Polen

Anerkenntnisurteil.
Veröffentlicht am 1. Mai 1929.
Prakt. Zimnicki als Gerichtssekretär
4. C. 282 29.

In Sachen des 1. Friedrich Düsterhöft aus Janówiec 2. Heinrich Schmidt aus Bielawy. — Kläger — vertreten durch den Prozeßbevollmächtigten Rechtsanwalt Broß aus Żnin. — gegen — Heinrich Schachtsiek Händler in Janówiec, — Beklagten — vertreten durch den Prozeßbevollmächtigten Rechtsanwalt Rozwadowski in Żnin, hat der Sąd Grodzki in Żnin durch den aufsichtsführenden Richter für Recht erkannt:

1. Der Beklagte wird verurteilt im Orędownik Powiatowy in Żnin und im Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt in Poznań folgendes zu veröffentlichen:

„Ich habe nicht die Absicht gehabt, die Herren Friedrich Düsterhöft, Geschäftsführer der Molkerei in Janówiec—Dorf und Heinrich Schmidt, Landwirt und Mitglied der Molkerei, aus Bielawy Kreis Żnin zu beleidigen und die beleidigenden Äußerungen im August oder September 1928 nehme ich reuevoll zurück.

(—) Heinrich Schachtsiek
Händler in Janówiec (4018

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13. II.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.